Abenteuer Helfen - tödliches Risiko

Autor(en): **Schneider, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-994260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachdruck aus «Schweizer Ärzte-Information» vom 14. März 1975

Abenteuer Helfen – Tödliches Risiko

Lic. rer. pol. Heinrich Schneider, Redaktor der «Schweiz. Ärztezeitung», Bern

Im Fernen Osten ist ein Schweizer Arzt Opfer eines Flugzeugabsturzes geworden. In diesem kriegs- und krisengeschüttelten Teil der Erde wirkte er im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes. Dr. med. J. Sturzenegger, der als Chefarzt des SRK für medizinische Missionen im Ausland seit 1972 in Luang Prabang (Laos) tätig war, ist nicht das erste Opfer, das seine Bereitschaft für solche Aufträge mit dem eigenen Leben bezahlt hat. Um nur ein Beispiel zu nennen: In Biafra ist während des Bürgerkrieges ein Flugzeug des IKRK beim nächtlichen Landeanflug zerschellt. Die drei Besatzungsmitglieder fanden den Tod.

Wofür und wozu?

Vor wenigen Monaten erschien der Erlebnisbericht eines anderen Schweizer Arztes, der ähnliche Missionen in aller Welt ausführte. Der Titel des Buches heisst: «Abenteuer Helfen.» Das Abenteuer Helfen kann ein tödliches Risiko sein. Es wäre aber falsch und bestimmt nicht im Sinne dieser Helfer, zu Helden gemacht zu werden. Ihnen ging und geht es um die Sache, nicht um die eigene Person. Besser ist es deshalb, bei allem Schmerz über das unnötige, aber nicht unnütze Opfer wieder einmal zu überlegen, wofür sich diese Ärzte, Schwestern, Pfleger, Techniker und anderen Helfer überhaupt einsetzen, was sie solche Risiken in Kauf nehmen lässt, welche Ziele das Schweizerische Rote Kreuz oder das Internationale Komitee vom Roten Kreuz mit ihrer Hilfe anstreben.
Tschad, Bangla Desh, Kambodscha – Krieg, Katastrophen, Seuchen. Wer Namen und Orte der Geisseln unserer Zeit aufzählt, nennt damit auch die Plätze, wo SRK, IKRK und andere Organisationen Hilfe zu leisten versuchen. Für den Mann auf der Strasse heisst das jeweilen: Presseberichte, Aufrufe, Einzahlungsscheine, Abzeichen kaufen, kritisieren. Für die Hilfswerke heisst das: Planung, Beschaffung, Transport und Einsatz in kurzer Frist und unter schweren Bedingungen, verhandeln, kritisiert werden und Selbstkritik üben. Für die Leute an den Einsatzorten heisst das: Schwierigkeiten, Anstrengungen, Zermürbungsrückschläge, Enttäuschungen. Aus der Nähe besehen, ist das Abenteuer Helfen vor allem harte Alltagsarbeit.

Helfer sind nicht Abenteurer

In der Regel geht es um medizinische Hilfe. Ausgelöst wird eine solche Aktion durch ein plötzlich eingetretenes Ereignis, eine Naturkatastrophe, eine Seuche, einen Krieg. Hat die Hilfsaktion dann während einiger Zeit gedauert, kann sie allmählich ihren Charakter ändern. Sie wird zur eigentlichen langfristigen Entwicklungshilfe. Am Anfang steht die Erste Hilfe, später rückt das Heilen in den Vordergrund, am Schluss die Hilfe und Anleitung zum Gesundbleiben. Dazu gehört auch die Ausbildung von Schwestern und weiterem Personal sowie der Ausbau der technischen Einrichtungen in Krankenhäusern. Was die Hilfswerke einsetzen können, genügt meistens nicht. Immer wieder muss neues Lehrgeld bezahlt werden. Medizin und Technik haben bei solchen Einsätzen ganz andere Vorzeichen als in der Schweiz mit ihrer sehr guten medizinischen Versorgung. Medizin heisst dann plötzlich Massenmedizin, Behandlung ganzer Bevölkerungsgruppen. Eine Medizin für jeden einzelnen wie bei uns ist dort nicht möglich. Der einzelne Kranke, mag sein Fall noch so tragisch sein, kommt notwendigerweise zu kurz, weil Personal und Einrichtungen fehlen. Das Umdenken von der Individualmedizin auf Massenmedizin ist für Ärzte aus unserem Lande nicht einfach. Ebensowenig befasst sich die medizinische Technik mit hochspezialisierten Apparaten, sondern vorerst mit Einrichtungen, deren Vorhandensein bei uns meist vergessen wird, weil sie so selbstverständlich funktionieren: Wasserversorgung, Heizung, Kanalisation, Elektrizität. Ähnliches gilt für die Ausbildung des einheimischen Personals.
Das Abenteuer Helfen birgt viele Risiken und keine Chancen für grossen Gewinn. Die Helfer dürfen keine Abenteurer sein. Ihnen warten Arbeit und Opfer. Gewinner sind die Patienten in den fernen Ländern – und daneben vielleicht auch unser Gewissen und Gesicht vor der Welt. SAel

Zusammenfassung

Die Nachricht gelangt zu uns, dass im Fernen Osten ein Schweizer Arzt Opfer eines Flugzeugabsturzes geworden ist. Weitere ähnliche Botschaften von freiwilligen Helfern, die dem Krieg, der Krankheit oder sonstigen Katastrophen zum Opfer fallen, dringen laufend zu uns vor. Es wird uns vor Augen geführt, wofür sich diese Helfer überhaupt einsetzen, wenn sie ihr Leben aufs Spiel setzen: um zu helfen.
Helfer sind keine Abenteurer. Ausgelöst wird eine Hilfeaktion meistens durch ein plötzlich eingetretenes Ereignis, eine Naturkatastrophe, eine Seuche, einen Krieg. Die anfängliche Erste Hilfe einer solchen Aktion ändert allmählich ihren Charakter und wird zur langfristigen Entwicklungshilfe. Meistens muss mit den allereinfachsten Mitteln und ohne die banalsten Einrichtungen gearbeitet werden, wobei allzu oft der einzelne Kranke zu kurz kommt; die Individualmedizin wird zur Massenmedizin. Die Risiken im Abenteuer Helfen sind gross – die Chancen für grossen Gewinn nicht vorhanden.

L'aventure nommée secours - un risque mortel (résumé)

Un médecin suisse a été tué dans un accident d'avion en Extrême Orient. Des nouvelles telles que celle-ci nous parviennent presque journellement, nous apprenant que des personnes ont succombé à la suite d'une guerre, de maladies ou d'autres catastrophes. Ces volontaires qui risquent leur vie ont un but très simple et bien précis: secourir.
Il n'est pas question de vouloir être aventurier quand on met sa personne à la disposition d'un pays qui en a besoin. Une action de secours est généralement déclenchée par un événement qui arrive subitement, une catastrophe naturelle, une épidémie, une guerre. La nature de Premier Secours qu'a une telle action au début se transforme au fur et à mesure qu'elle dure pour prendre le caractère d'assistance de développement à longue échéance. Le travail est pénible, doit très souvent se dérouler avec les moyens les plus primitifs et sans l'équipement le plus banal. Bien trop souvent, le malade individuel ne peut pas être traité, en faveur de l'ensemble de la misère. La médecine individuelle devient médecine de masse. Les risques de l'aventure secours sont immenses, les chances de gain inexistantes.